

Wohnbewohner.

Art befahe und mir die Zusie-
aufträge erworben habe, mache ich
schwierigsten sein übernehme und
auch im Auslande in den Stand
kommen, die in das Galanteriefach
habe ich ein reichhaltiges Lager
reibrequisiten, Porcellan und Glas-
besonders geeignet für jede Art

bermann gratis franco zugesendet.
ro jede Commission bestens effec-

daß ich eine Filiale mehrerer Aus-
rlagen Concurrenz biete.

sich meiner Annonce als Vor-
e sind, dieselbe Qualität von
und mäßigem Nutzen zu solch-

ten Gegenstände zu überzeugen.
Qualität verkauft.

ren Photographen und Pho-
graphie-Beisitzer.

agen wegen, kann ich jedem Hän-
men Gegenstände bedeutende Kon-
eine kleine Probe liefert den Beweis
der Wahrheit.

aphie-Bilder-Alboms.
er in Leinwand fl. —70
tattet, mit vollem Goldschnitt fl. 1.30
elegant fl. 2.—

er in Leinwand sein fl. 1.90
er feinst in Leder fl. 2.60 fl. 3.—
nd mit echtem Goldbronce-Beislag,
ist zum Stammen.

ilder des allerhöchsten Kaiserhauses,
im Reichsrathe, wie auch berühm-
nur um fl. —65

ographie-Nahmen.
format, fein Holz geschnitten 6 fr.
ormat, feinst verziert 16 fr.
uß 30 fr.
einst 25, 30, 35, 40 fr.

Auswahl anderer Formate.
ren-Halsbinden.
färbig, Seide 30 fr.
60—66 fr.

gen Auswahl anderer Sorten.
anzösischer Glace-Handschuhe.
für Damen 65 fr.
für Herren 85 fr.

für Damen tambourirt 80 fr.
für Herren glatt 75 fr.
für Herren tambourirt 90 fr.
he für F. F. Militär.
schleier 60, 70, 80 fr.
schleier 90 fr.

e und Lederstücke ist auch dieses
abhaltung: Pariser Universalfach
zu verbinden, so daß es ungetrenn-

ost Friedmann,
en. 3—3

nit-Gebisse billigt und bereit-
er, den 18. Juni 1863.

er: Heltnergasse Nro. 134, 1. Stod.
12—12

lichen L. I. österreichischen Staaten rühmlichst
erlen Medicinal-Collegium Deutschlands ge-
hoben L. I. Statthaltereien in Ungarn wegen
Berwundbarkeit concessionsfreie W ed erliche

al-Gichtleinwand
jede Art Leiden,

(Gichterschleim, Gelenkschmerz), Rothlauf, jede
n. Hüften und besonders Krampfadern, Kopf-
schmerzen, Verrenkungen und Entzündungen mit
schmerzlos und sicher helfendes Mittel
anzuwenden.

auschamweisung a 1 fl. 5 kr., doppelt stark
ere Leiden a 2 fl. 10 kr. 3. W.
entio das berühmte

Universal-Pflaster
et Wunden, Frostbeulen (Gefrier) und Hüft-
sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Kr.,
nzig und allein zu haben:

nde in der Galanterie-Baaren-Handlung
J. F. Schneider.
n F. J. Probst.

Handlung des Herrn Dietrich & Fleischer.
Handlung des Herrn Joh. Telbis.
der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung
Josef Wagner.

in Herrn Wendler's feef. Erben und Apoth.
Herrn St. P. Joannovich. 4—6
Herrn Reinhard David.

!
mittheilen zu können, daß ich mit dem
eb einen Versuch bei einer Entzündung
des Ihrer Majestät der Königin

geborenen
ergebener
M. Langworthy,
Thierarzt Ihrer Majestät der Königin.
W. Mayer, Oberhallmeister.

1 fl. 40 kr. 3. W.
nicht versandt werden; die Packung
Nro. berechnen.
e z i e h e n :
ern J. F. Zöhler.
Vollf.
A. Hessheimer & Comp. 1—5

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich. Ko-
stet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung
halbjährig 7 fl. 50 kr.,
vierteljährig 3 fl. 80 kr.
öst. Währ.

Redakteur:
Heinrich Schmidt.

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art wer-
den in der Steinhau-
sen'schen Buchhandlung
angenommen, für Deutsch-
land besorgt dieselben
Haasenstein & Vogler in
Hamburg - Altona und
Frankfurt a. M., und An-
noncen-Bureau v. Allen
& Fort in Leipzig.
Das einmalige Einrücken
einer einipaltigen
Garmonie kostet 7 fr.,
das 2. Mal 6 fr., das 3.
Mal 5 fr. 3. W. excl. der
Stempelgebühr à 30 fr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhäuser.

Nro. 175.

Sermannstadt, Samstag am 25. Juli.

1863.

Siebenbürgischer Landtag.
Sitzung vom 24. Juli 1863.

Bei Beginn der Sitzung legen die neu eingetretenen Regalisten Hof-
rath Joseph Zimmermann und Hofsecretär Filtisch das Gelöbniß ab.
Sobann wird zur Besprechung der Deputirten, betreffend die Wahl
in den ständigen Legitimations-Ausschuß, die Sitzung auf zehn Mi-
nuten unterbrochen.

Nach Verlauf dieser Zeit geht die Wahl vor; der Präsident verliest
die Namen der Mitglieder, jeder Aufgenessene tritt an den Präsidententisch
und legt seinen Stimmzettel in die dafelbst aufgestellte Urne.
Unter der Controle der Deputirten Schwarz und Brande Le-
mery wird das Scrutinium vorgenommen.

In den ständigen Wahlprüfungs-Ausschuß sind gewählt:
Dr. Paul Waffits mit 86 Stimmen,
Elias Blassa " 86 "
Johann Hannia " 85 "
Alexander Bohcegel " 85 "
Friedrich Haupt " 56 "
Dr. G. D. Leutsch " 52 "
Daniel Lang " 51 "
August Laffel " 48 "

Hierauf wird zur Wahl des Präsidenten des Hauses geschritten.
Einstweiliger Präsident Groisz verliest den §. 2 der Landtagsord-
nung, nach welchem bei der Candidatur der Präsidentenstelle die Confessi-
onen berücksichtigt werden sollen.

Conrad Schmidt ist der Ansicht, daß diesem Paragraphen die mög-
lichste Rechnung getragen werden müsse; diese Möglichkeit sei aber nicht
ganz vorhanden, da durch den Nichtertritt mehrerer Patrioten in den
Landtag hier zwei Religionen, die reformirte und die unitarische, nicht ver-
treten seien. Er trage also darauf an: es mögen von jeder Nationalität
zwei Candidaten gewählt werden; so werde man dem Geiste des Gesetzes
am nächsten kommen.

Das Haus erhebt diesen Antrag zum Beschluß.
Ueber Antrag des Dr. Leutsch wird die Sitzung auf 15 Minuten
ausgesetzt.

Nach Verstreichung dieser Zeit ladet der Präsident die Glocke und
fordert die Mitglieder nach der alphabetischen Ordnung zur Abgabe der
Stimmzettel für die Präsidentenstelle auf.

Die Stimmzettel werden abgegeben.
Beim Scrutinium fungiren als Controloren der Regalisten Peter Ma-
und der Deputirte Carl Schnell.

Rannicher beantragt: das Scrutinium durch eine Commission in
einem der benachbarten Bureau's vornehmen zu lassen und in den Wahlen
fortzuführen.

Regalisten Zimmermann macht auf die Wichtigkeit des Wahloctes
aufmerksam und daß es in den siebenbürgischen Landtagen immer stylig ge-
wesen sei: den Act der Wahl eines Präsidenten des Landtags öffentlich vor-
zunehmen; man solle bei dieser Gelegenheit auch diesmal verbleiben. Er
trägt auf Ablehnung des Rannicher'schen Antrages an.

Das Haus stimmt zu.
Rannicher zieht seinen Antrag zurück, behält sich aber vor, den-
selben bei den übrigen Wahlen wieder zu stellen.
(Der L. Commissär, F.-M.-E. Graf Creneville erscheint in der
Loge.)

Aus der Wahlurne gehen als Candidaten der Präsidentenstelle hervor:
Vizepräsident Labislans von Popp mit 90 Stimmen,
Gubernialrath Abdulean " 87 "
Graf Veldi, Crellenz " 87 "
Comes Conrad Schmidt " 76 "

Einstweiliger Präsident Gustav Groisz mit 53 Stimmen,
Graf Johann Nemes, Crellenz " 52 "
Somit sind zwei Rumänen, drei Ungarn und nur ein Sachse
gewählt.

Dr. Leutsch verlangt, daß auch diejenigen Candidaten aufgesehn
werden, welche die nächstmeisten Stimmen erhalten haben.

Es geschieht und man erfährt, daß Regalisten Zimmermann 46,
Deputirter Gull 17, Rannicher 15 Stimmen erhalten haben.

Dr. Leutsch: Nach dem gefassten Beschlusse wären also Conrad
Schmidt und Joseph Zimmermann die sächsischen Candidaten zur
Präsidentenstelle. Der Redner erucht den Präsidenten, dies zu eunuciren.

Schriftführer Dr. Eugen v. Trausenfels: Zimmermann hat
nicht die absolute Stimmenmehrheit.

Rannicher ist der Ansicht, daß man es bei der geschehenen Wahl
bewenden lassen solle.

Präsident Groisz: Es sei allerdings beschloffen worden: je zwei
Candidaten von jeder Nation zu wählen; das Ergebnis sei eben ein an-
deres geworden.

Regalisten von Rosenfeld. Da müßte zuerst der Beschluß abgeän-
dert werden.

Präsident Groisz: Der Beschluß ging nur auf die Abgabe der
Stimmzettel; nicht auch auf das Ergebnis der Wahl.

Salomiri Johann, Deputirter von Broos: Der Beschluß gilt nicht
nur für die Abstimmung; sondern auch für das Resultat derselben.

Mehrere Rumänen sprechen sich für die Auffassung des Präsidenten
aus.

Conrad Schmidt: Wenn der kurz vorher gefasste Beschluß steht, so
müßte eine engere Wahl zwischen Zimmermann und demjenigen, der die
meisten Stimmen hat, vorgenommen werden.

Fekete (Regrus) stimmt für den Beschluß, wornach zwei Sachsen
gewählt werden sollen.

Caetann schließt sich dem Votum Rannicher's an.
Abdulean für den Beschluß.

Präsident Groisz: So lange er auf seinem Stuhle sitze, habe er
an der Debatte keinen Theil zu nehmen und so wolle er nur in der Form
einer Bemerkung aussprechen, daß es allerdings bis jetzt drei Nationen ge-
geben habe, daß es derselben aber jetzt vier geben werde.

Conrad Schmidt hält die drei Nationen fest. Der Unterschied zwi-
schen Ungarn und Szekleren habe nur so lange bestanden, als ihre Nati-
onalitäten verschieden waren. Jetzt fallen sie zusammen. Der Beschluß sei
einmal gefasst; so müsse er auch ausgeführt werden. Es stehe Nichts im
Wege, Zimmermann auch mit 46 Stimmen aufzunehmen; es genüge die
relative Stimmenmehrheit.

Rannicher: Der Wortlaut des §. 2 sei klar. Es sollen die ver-
schiedenen Religionen berücksichtigt werden. Der Landtag sei übereingekom-
men, dem §. 2 möglichst nahe zu kommen. Der früher gefasste Beschluß
sei nicht so festehend, daß er sofort an die Stelle des Gesetzes treten könn-
e, auf welches erst vor kurzem das Gelöbniß abgelegt worden sei. Der
Beschluß könne nur als Richtpunkt für die Wahl dienen. Man solle sich
dabei beruhigen, sonst werde man in unfruchtbare Debatten gelangen. Die
Religionen seien bei der Wahl berücksichtigt worden, obwohl allerdings
im Landtage nicht alle vertreten seien. Die Wahlen seien glücklich ausge-
fallen. Man solle es dabei bewenden lassen.

Regalisten Zimmermann: Die Personen entziehen sich nach dem Ge-
setze jeder Discussion. Es handle sich um den Beschluß. Wenn derselbe
nicht entsprochen habe, so müsse man sagen: paler peccavi! Der aber
müßte der Beschluß anrecht erhalten werden. Jedenfalls wäre es ein Prä-
judiz, von einem Beschlusse abzugeben, der vor wenigen Minuten gefasst
worden sei. Man habe es mit einer Abbiten mit bestimmten Zahlen zu thun
gehabt und doch sei ein anderer Quotient herausgekommen. Der Beschluß sei:

den müßten; er wird es dann wahrscheinlich erfahren. — Die Dfriesen,
sonst keine Narren, müssen noch um 1830 die Sperlinge in die Acht
erklärt haben, wenigstens steht im National-Magazin v. 1834, Nro. 25;
"Die Acherklärung der Sperlinge ist den Dfriesen über bekoma-
men. Sie bemerkten, daß Insecten, die vormalig von den Sperlingen wegge-
fressen worden, jetzt viel größeren Schaden anrichten als sonst die Sperlinge.
Abermals ein Beweis von der Unzulänglichkeit menschlicher Weisheit."

Wie kommt Herr M. dazu, als die Hauptfeinde der Sperlinge Ha-
bichte, Sperber, Gulen und Wiesel anzugeben? Die drei ersteren nehmen
allerdings Sperlinge, aber eben so gerne die allermöglichsten Vögel; ohne-
dies sind sie theilweise sehr schädliche Vögel, die auch, zu ihrer Hauptna-
hrung, gar nicht auf kleine Vögel angewiesen sind.

Die Wiesel, diese so nützlichen Thiere, können keine Sperlinge
vertilgen, aus dem einfachen Grunde: weil sie diese Vögel nicht fangen
können; denn alle Wieselstauten bissen nur eine ganz unbedeutende Kletter-
fähigkeit; sie sind höchstens solchen Vögeln gefährlich, die an der Erde
nisten. Welche Feinde der Sperlinge „haben wir Menschen es denn sonst
noch für angezeigt gefunden fast ganz auszuroten?"

Mit welchen Worten mag ich mich in dem bez Art. an, „Gott
begünstigt der Maitäfer, zu corrigiren?" —
Ich sagte und sage nochmals: man soll die nützlichen Vögel schonen,
wenn denn auch nur darum, daß sie uns, das uns schädliche Uagzeif-
vertilgen, oder wenigstens in Schranken halten

Ich weiß, daß wir die Natur nicht corrigiren können, will es daher
auch nicht. Herr M. aber, scheint einen Versuch darin machen zu wollen,
durch „Sperlingevertilger." Nun — Chacua a sa marotte.

Ob ich je ein Wort „zu Gunsten verhungerrnder Mischen habe
drucken lassen" wird Herr M. in L. wohl nicht wissen — es geht ihn
auch nichts an und zur „Sperlingsache" gehört es gar nicht u. f. w.
10,000 Hirten hannov. sind nicht 200,000 siebenbürgische Viertel, nicht
mal 20,000; der Herr M. wird also den hannoverschen Sperlingen gute
180,000 Viertel Korn zuschreiben müssen. Solche Berechnungen sind ja
übrigens fast ganz chimärisch.

mit Berücksichtigung der drei Nationen solle die Serta gemacht werden. Also
zwei Candidaten von jeder Nation. Es müßte zu einer zweiten Wahl geschrit-
ten werden, wenn sich keine absolute Stimmenmehrheit ergeben habe. Jeder
Pflcht entspreche ein Recht. Steht der Beschluß, so ist es nicht mehr un-
sere freie Wahl, was zu thun ist, sondern jeder Einzelne ist gebunden an
die Berücksichtigung der einzelnen Nationen.

Spricht sich dafür aus, daß eine zweite Wahl vorgenommen werde.

Graf Nemes wendet sich gegen die Behauptung Conrad Schmidt's
bezüglich der Ungarn und Szekler, die übrigens auch nicht an der Tages-
ordnung stehe.

Baron Friedenfels: für Aufrechterhaltung und Durchführung des
Beschlusses.

Eitel begnügt sich mit dem Resultate der Wahl.

Schuller Michael. Es sei nicht möglich, dem §. 2 nachzukommen,
da zwei Confessionen nicht vertreten seien. Ein Auskunftsmitel habe man
in dem Beschluß gefunden; bei dem solle man bleiben und zwischen zwei
Männern, die nicht die absolute Mehrheit haben, wählen.

Präsident Groisz: Er habe auf einen Stimmzettel aufmerksam ge-
macht, auf welchem drei Ungarn und drei Rumänen verzeichnet gewesen seien;
allein das Haus habe den Zettel paßirt.

Conrad Schmidt: Ex incidenti dieses Wahlzettels könne der Be-
schluß nicht als aufgehoben betrachtet werden. Das Resultat der Wahl aber
stimme mit dem Beschlusse nicht überein.

Regalisten Filtisch: Der Beschluß bezog sich nur auf die Zettel, nicht
auf das Resultat der Wahl.

Regalisten Friedrich Schneider ist dafür, daß sich genau nach dem
Beschlusse gehalten werde, daß zwei Rumänen, zwei Ungarn, zwei Sachsen
gewählt werden.

Regalisten Zimmermann. Es heiße: „mit Berücksichtigung"; —
bei den früheren Legislationen: „habita ratione." Es gerichte der frühe-
ren Gesetzgebung zur Ehre, diesen Satz nie dahin ausgelegt zu haben: daß
eine Nation weniger berücksichtigt worden wäre, als die andere. — Spre-
cher will sich in keine weitere Erörterung einlassen. Aber für die Wahlen
der zwei Vicepräsidenten solle man den Beschluß berücksichtigen.

Präsident Groisz: Es heiße: nach Möglichkeit je zwei aus
jeder Nationalität.

Dr. Leutsch: Es sei von Nationen, es sei von Religionen die
Rede gewesen. Es heiße: „mit thunlichster Berücksichtigung der Religi-
onen" — Nun, es seien 3 Katholiken, 1 Griechisch-Orientalischer, 1 Orie-
ntlich-Katholischer und 1 Lutheraner gewählt worden. — Er beantrage,
eine zweite Wahl nach §. 69 der Geschäftsordnung vorzunehmen.

Poppovits ist für die Motion Rannicher's.
Bohcegel Alexander für den Beschluß, die Sachsen sollen auch zwei
Candidaten haben.

Aggala befreitet die Macht des Hauses, §. 2 zu verändern.
Präsident Groisz: Darüber kann ich nicht reden lassen.

Aggala: Aber das Haus kann seinen Beschluß ändern.
Groisz: Wenn der Gegenstand an der Tagesordnung ist.

Aggala: Er spreche sich dafür aus, daß jede Nation zwei Candi-
daten haben solle, bei jeder Wahl und auch bei ihrem Resultate.

Präsident Groisz: Es sollen von jeder Nation zwei Candidaten
gewählt werden. Von den Sachsen ist nur einer gewählt worden. Es muß
also eine neue Abstimmung vorgenommen werden. Es ist nur für eine Per-
son zu stimmen.

Das Haus ist einverstanden.
Die neue Wahl wird vorgenommen.

Beim Scrutinium controliren Filtisch und Puscaru.
Die absolute Stimmenmehrheit erhält Regalisten Joseph Zimmermann.
Graf Johann Nemes, Crellenz fällt aus.

Schließlich wird der deutsche Text des Protocolls der vorigen Sitzung
aufgesehn.

Knochen als Dünger.

Die Engländer haben sogar die Knochen auf den Schlachtfeldern bei
Waterlo, in Rußland u. f. w. gesammelt, um sie als Dünger zu benutzen,
jährlich werden 30—40,000 Tonnen in England eingeführt.

Metropolit Sterka Suluz: da die Protocoll in allen Sprachen einverändlich verfaßt wurden, und da das Haus vertraut, daß sie gleichlautend seien; so könnte, wegen vorgerückter Zeit die Vorlesung des romanischen und ungrischen Textes entfallen.

Siebenbürgische Eisenbahn.

Am 20. Juli hielt das Comité der siebenbürgischen Eisenbahn im Röslel unter Vorsitz des Grafen Andrássy eine Sitzung, in welcher der Bericht der Herren Dr. Edmund Jichy, Joseph v. Arményi und Ernst Hollán über die von ihnen in Begleitung von Sachkennern unternommene Besichtigung der Großwardein-Klausenburger Eisenbahnlinie zur Verlesung kam.

Oesterreich.

Weschen, 19. Juli. Am 10. Juni schloß hier der Bliz in eine Scheuer. Dank den schönen, practischen Strohdächern: brannten nebenbei noch 3 Scheuern ab, die etwa 150 Sch. von der ersten entfernt standen.

In Zeit von 11 Monaten sind hier nun gute 20 Gebäude abgebrannt. Es würde sich die Zahl der verbrannten Gebäude wahrscheinlich wohl nicht über 3 belaufen, wenn die Strohdächer und die reizenden Buchsbaum- wälder wahrer Feuerleiter — nicht gewesen wären und wenn man hier ordentliche Löschanstalten hätte.

Broos, 15. Juli. Während in Hermannstadt die feierliche Eröffnung des siebenbürgischen Landtages begangen wurde, war die Stadt Broos der Schauplatz eines auf Kräftigung protestantischer Gesinnung ebenso, wie auf Entfaltung deutscher Gemüthsstärke hinwirkenden Festes.

Die feierlichen Tage wurden eingeleitet durch erhebenden Gottesdienst in der freundlichen evangelisch-lutherischen Pfarrkirche, wo die zahlreich Anwesenden mit dem Chor: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ in würdiger Weise begrüßt wurden.

Zu den darauf beginnenden Verhandlungen des Gustav-Adolph-Zweigsvereins ergab sich, daß im Mühlbacher Kirchenbezirk die Anzahl der Vereinsmitglieder die Ziffer von 1900 weit übersteige und die Summe der Gesamtentnahmen 386 fl. betrage.

Um zu beweisen, wie großartig der Verbrauch der Knochen bei den englischen Landwirthen ist, bemerke ich nur, daß es in der Stadt Lincoln allein, schon vor mehreren Jahren, 3 Dampfkochmaschinen gab, und daß eine davon jährlich 8 bis 10 Millionen Pfd. fabricirte, in einem Werthe von über 350,000 Gulden.

Ich weiß nicht, daß man in Siebenbürgen bis jetzt Knochen als Dünger angewandt hat. — Sollten die Knochen, aufgelöst oder gepulvert, nicht einen ausgezeichneten Dünger für Weinärten abgeben? —

Auch in Deutschland wird eine Masse Knochendünger angewandt; es sind viele Mühlen zur Zerstampfung der Knochen errichtet, besonders seit von Ehrenfeld in seinen Schriften die Düngungskraft der Knochen so sehr rühmt.

Der Buisol Knochenmehl, 47 Pfd. kostet in England 2—3 Sch. B. Neft in Meschen.

Aphorismen.

Mittelzeit von B. Neft in Meschen.

- 1. Gott hat für alle Menschen, ohne Unterschied zwei Leichter geschaffen, die Sonne und die Vernunft. Die eine leitet ihre Schritte in der physischen, die andere in der moralischen Welt.
2. Wer richtig denkt, verständlich redet und vernünftig handelt — ist aufgeklärt.
3. Suche, wie die Biene, die sich des Suchens nicht verdrögen läßt, und auch überall Honig findet — die Wahrheit, die Wahrheit ist ein Schatz, welcher nur durch angestrengte Bemühung gefunden werden kann; und derjenige, der sie redlich sucht, wird sie finden.

der Zweigvereine vorgeschlagen, und endlich eine zeitraubende Debatte über Dotation eines Reisepredigers für die südwestliche Diaspora des Landes mit dem Beschlusse beendigt: es solle der Antrag mit der Seelenzahl und den Wünschen der in der Diaspora lebenden Protestanten informirt, bei dem Hauptvereine eingebracht und von den Deputirten dieses Zweigvereins selbst unterstützt werden.

Bei dem nun folgenden Festmahle herrschte der beste Ton, welcher sich in einer Reihe heiterer Trinkprüche kundgab. Nachdem Herr Bezirksdechant Gestalter vom Himmel Heil herabgerufen auf seine Majestät als den Beschützer aller Religionen und Confectionen, dem gnädigen Schutzherrn auch dieses christlichen Vereines, erhalte ein allseitiges Hochrufen.

Zu dem Abende aufgeführten Concerte, welches durch anerkannterwerthe Mühe der Herren König, von Broos, Kaufmann, von Mühlbach, und Moxel, Pfarrer von Großpold, sowie durch Beihilfe verehrteter pl. i. Villenanten zu Stande gekommen, wurde einem auserlesenen Publikum ein hoher Kunstgenuss geboten.

Am folgenden Morgen hielt der Unterwalder Schullehrer-Verein seine Sitzung in der Kirche ab, und Nachmittags strömten Hunderte fröhlicher Menschen zum Gregoriusfeste in die reine Waldluft der nahen Berge. Hier wurde manch hieheres Fremdenwort gewechselt, manch ernter und heiterer Trinkpruch hob die Herzen der Anwesenden und von den Sängern der Brooser Liedertafel und den Gästen aufgeführt, erklang in manch schöner Weise das deutsche Lied, um dem heiteren Feste den höchsten Reiz zu verleihen.

Wie sehr das freundliche Broos seinen alten Ruf brüderlicher Liebe und Gastfreundschaft von neuem bewährt hat, das ist allen von nah und fern Erschienenen klar geworden und wird ihren Herzen unvergänglich bleiben.

Wien, 21. Juli. Wie wir vernehmen, haben Sr. Majestät mit allerh. Entschliegung vom 19. d. M. den Oberlandmarschall von Böhmen Albert Grafen Noßitz über sein Ansuchen von diesem Posten in Snaben zu entheben geruht.

Wien, 20. Juli. (Parlamentarische Nachrichten.) Der Petitionsauschuss hielt heute eine zweite Sitzung über die Langewitz'sche Angelegenheit. Die vier Minister: Staatsminister v. Schmerling, Graf Redeburg, Baron Mejer und Dr. Hein, welche von dem Ausschusse eingeladen worden waren, in seiner Mitte zu erscheinen, um die nöthigen Aufklärungen und Aufschlüsse zu geben, waren anwesend.

Der Ausschuss zur Revision der Notariatsordnung, beziehungsweise der Abänderung des §. 7 derselben, versammelte sich Nachmittags 5 Uhr zu seiner Schlussitzung. Der anwesende Justizminister Dr. Hein wünschte einen Auspruch des Gegenstandes, da eine Ministerkonferenz darüber noch nicht stattgefunden habe und es noch nicht festgestellt sei, wie das Ministerium sich zu dieser Frage verhalten werde.

Die Mitglieder des Ausschusses für Vorberathung der formellen Verhandlung der Budgetvorlagen endlich sind heute zwei Mal zusammengetreten. In der vormittägigen Sitzung hat sich der Ausschuss unter dem Vorsitz des Abg. Laschet konstituirte und ist sodann sogleich an die Erledigung seines Gegenstandes geschritten.

4. Die Abwesenheit ist allemal ein Brüstlein wahrer oder falscher Leidenschaften und Neigungen.

5. Vorübergehen mag die Zeit, wenn sie nur nicht verloren geht. Den Strom können wir in seinem Laufe nicht hemmen, aber schöpfen aus ihm.

6. Mensch — ein kostbares Wert — nur Schade, daß, so unendlich viel Ausgaben auch davon existiren, die Pracht-Exemplare selten — schlechtere gar nie anzutreffen sind.

7. Der edle Mann, je inniger er seiner Güte und seines Wertes sich bewußt ist, desto unbekümmerter ist er um fremdes Urtheil. — Der kluge Mann, je lieber er seinen guten Namen und seine Ruhe hat, desto minder sucht er zu reizen und zu erbittern.

8. Ist der Anblick des Weibes, wenn es sich unschuldige Mühe giebt, jung zu bleiben, seine Reize, die täglich mehr zerfallenden, zusammenzuhalten, die Lücken durch unschätzbliche Kunst anzufüllen, um so nicht ganz um das zu kommen, was sie als Jungfrau besaß — das Wohlgefallen, die Gunst der Männer — nicht eher rührend als lächerlich? — Die guten Eigenschaften müssen ja doch endlich in das Unvermeidliche hinein. Freuden und Schmerzen, Plaketen und Enttarnungen nagen mit gleich scharfen Zähnen an ihrer Blüthe.

9. Die Weiber sind bis in das Grab unablässig mit Fuß und Liebe beschäftigt. Zuerst sinden sie Herz, Geist und Leib für den Eheband, dann für die Gesellschaft und endlich für den Himmel zurecht.

10. Die beste Religion ist — fruchtbares Rechtthun.

hand schon in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen können. Als Berichterstatter wird der Abg. Professor Herbst fungiren.

Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß von dem Abg. Dr. Stamm und Genossen ein Antrag eingebracht worden ist, welcher folgenden demaßen lautet: „Das hohe Haus wolle beschließen: Es ist ein aus neun Mitgliedern bestehender Ausschuß aus dem Hause zu wählen, welcher die den Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Unternehmungen zur Grundlage dienenden Konzeptionen und Verträge, die darin zugesicherten Subventionen und Zinsgarantien, dann die aus diesen Konzeptionen und Verträgen für die Unternehmungen einerseits, für den Staat und die Staatsbürger andererseits resultirenden Rechte und Verpflichtungen zu prüfen und dem Hause darüber Bericht zu erstatten hat.“ Dieser Antrag ist bereits in Druck gesetzt und wird in der nächsten Sitzung an die Mitglieder des Hauses vertheilt werden.

— Bezüglich der Berichte über die Sitzung des Petitionsausschusses bringt die „Wiener Abendpost“ folgende Note.

Die heutigen Wiener Blätter bringen mehr oder minder ausführliche Berichte über die Sitzung des Petitionsausschusses des Abgeordnetenhauses, in welcher unter Zugiehung einiger Herrn Minister die Petition des Marjan Langewitz um Aufhebung der Internirung bearbeitet wurde.

Wenn es schon im Allgemeinen unpassend erscheint, solche Beratungen im Innern eines Ausschusses, welche den Charakter vertraulicher Besprechungen an sich tragen, zum Gegenstande von Journalberichten zu machen, so sollten doch die Journale, wenn sie es schon nicht unterlassen können darüber zu berichten, wenigstens nicht durch unrichtige Angaben den Sachverhalt solcher Sitzungen alteriren, wie dies zum mindesten bei einigen der heutigen Blätter der Fall ist.

— Wie man in Abgeordnetenkreisen vernimmt, liegt der Entwurf der Strafprozeßordnung Sr. Majestät vor, damit die allerhöchste Ermächtigung zur Vorlage an den Reichsrath erteilt werde. Sollte dieselbe rechtzeitig erfolgen, so wird der Justizminister den Entwurf in der Donnerstags Sitzung einbringen; im entgegengekehrten Falle soll er dem Präsidium des Abgeordnetenhauses mit dem Entschlusse vorgelegt werden, denselben den Abgeordneten behufs der Durchsicht während der Vertagung mitzutheilen.

— (Dankschreiben des Erzherzogs Ferdinand Max.) Anlässlich der Ankunft des Hrn. Erzherzogs Ferdinand Max und seiner Gemalin in Meran hat der titolische Landesauschuß an die hohen Götter eine Adresse gerichtet, in welcher er dieselben mit einem herzlichem Willkommen begrüßte. Auf diese Adresse ist vom Hrn. Erzherzog folgende Erwiderung erfolgt: „Der herliche Willkomm, den der hohe Landesauschuß von Tirol der Erzherzogin und mir bei unserer Ankunft in Merans herrlichen Bergen im Namen des Landes zugesendet, hat uns tief gerührt, und nicht minder herzlich erwidere ihn unter aufrichtiger Dank. Als ich einst vor Jahren den Tiroler Boden betrat, empfing ich Eindrücke, die in mir nie verlöschen werden.

— (O. C. E.) Die in den Kreisen der Regierung schwebenden Verhandlungen über die projectirte „Union-Vant“ sollen, wie wir vernehmen, bereits in das letzte Stadium getreten sein, so daß nur mehr die allerh. Sanction zum gänzligen Abschlusse derselben erforderlich ist und wird dieselbe auch von Seite der an diesem Unternehmen Beteiligten für die nächste Zeit schon angebahnt. Was das für dieses neue Creditinstitut in Anschlag gebrachte Gründungscapital betrifft, so ist dasselbe, wie man uns versichert, schon seit längerer Zeit in zweifacher Weise sicher gestellt, einerseits durch verbindende Erklärungen einer Anzahl Londoner Häuser und Capitalisten ersten Ranges, andererseits durch eine eingeleitete und von gutem Erfolge begleitete Subscription, bei der die ausgeschriebene Summe von 200,000 Pf. St. in wenigen Tagen bedeutend überschritten und die erste Anzahlung auf die bezeichneten Beträge auch sogleich geleistet worden ist.

— (Nue Briefcarriage.) Beim hier. Postamt wird in neuester Zeit die Briefcarriage auf Tischen vorgenommen, deren eigenthümliche Einrichtung eine Unterbringung der Briefe unmöglich macht.

— (Postdiebstahl.) Aus Groß-Weeserel schreibt man dem P. Naplo, daß das dortige k. f. Postamt in der Nacht zwischen dem 14. und 15. von bisher nicht ermittelten Dieben mit Nachschlüssel in der Diebe darans 1500 fl. weggenommen, wieder geschlossen wurde. Die Cassette, in welcher das Geld war, wurde am andern Tag eine halbe Stunde weit am Begacanal im Hottter der Ortspost Dlab-Geska zertrümmert und freilich geleert gefunden.

— (Kriegsgerichtliche Urtheile.) Der Oberleutnant des 11. Hujaren-Regiments, Philipp v. Stankovits, wurde wegen Verbrechens der verurtheilt Achtung seiner Standesgenossen und wegen Vergehens des Schuldenmachens durch kriegsgerichtlichen Spruch zur Entlassung verurtheilt und dieses Urtheil vom Regimentsinhaber bestätigt. Ferner wurde der Oberarzt des 6. Hujaren-Regiments, Jvoenal Ritter v. Nevladomski, wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung durch Theilnahme an öffentlichen demonstrationen Anbachten und wegen Nichterhaltung des Professorenrathes kriegsrechtlich nebst Entlassung und Verlust des academischen Grades als Doctor der Heilkunde nebst seiner 5monatlichen Untersuchungsfrist noch zu einem Monat Kerker verurtheilt.

— (Installation des Prager Bürgermeisters.) Am 20. Juli Nachmittags fand, wie aus Prag telegraphisch gemeldet wird, die Installation des neugewählten Bürgermeisters Dr. Belsky statt. Statthalterei-Leiter Graf Belcredi betonte in einer böhmischen Ansprache die Reichseinheit. Belsky antwortete böhmisch, hob die Nothwendigkeit der Decentralisation hervor, und sprach dem Statthalterei-Leiter seinen Dank aus. Die Begrüßungsrede hielt der Bürgermeister in deutscher, den Dank legte er in böhmischer Sprache ab.

— (Aus Karlsbad, 17. Juli.) meldet die Bohemia: Gestern wurde Sr. Majestät dem König Wilhelm von Preußen aus Anlaß seiner Abreise eine Serenade dargebracht, veranstaltet von dem Männergesangsvereine, dem Turnervereine und der Musikcapelle des bürgerlichen Schützenkorps. Ein solennere Lampenzug begann und schloß das Ganze. Vom Jägerparke bewegte sich gegen 9 Uhr derselbe über die Friedrich-Wilhelms-Höhe die vielfachen Serpentinwege herab zur alten Wiege. Dort schloß sich die Schützenkapelle dem Zuge mit klingendem Spiele an, unzählbare Menschenwogen gaben auf beiden Seiten das Geleite. Ueber die Johannebrücke kam man zur Wohnung des hohen Gastes und Musikcapelle und Gesangsverein nahmen Aufstellung auf dem Vorplatze im Garten. Hier sang der Männergesangsverein „Sängergruß“ von Appel, „der große Wandersmann“ und „Jäger Abschied“ von Mendelssohn-Bartholdy, woran sich ein musikalischer Hoch schloß. Sr. Majestät liegen hierauf den Chormeister Herrn Fr. Knoll zu sich entboten, um den Vereinen seinen Dank auszudrücken.

Die ich soeben et Bezirksvorsteher Herr Knoll, der Postverwalter Herr Majestät heute zu und wurden zur

— (Die nigen Ausnahmen öffentlich wurde, derselben noch die Depesche ist, der den Wassen Die Note

Herb der polnisch und nicht in die Auf die gendes gesagt: Trossburg einige tragen könnten, schlagenden Maß bereits ausgeführt Entwicklung der Zeit dafür heran

Zu weitere Großmächten, Atei zu gestöhren, Versuch einer Die Konferenzen welche die Wien ein Interesse der jenen Tractaten, befreitet ihnen a genen Anshauun tische Nützlichkei der innern Bew

Der Haupt daß Oesterreich ein einen Sond auf die Entschiede gemein europäisch Alle Anordnungen Beziehungen der betrafen, wurden verträge zwischen verschiedene Nachträge, in so weit acte vom 9. Juni zeichnet. Diese stellt, es handle Anfland eine Wien und Berlin

— (Zur bei ihrer Behaupt militärische Decur nicht verlangt, so Wesentlichen zu Abrede, daß ein dem bereits vor britischen Cabinet dem jungen Kön Folge jener Cam Gehalt wiederho legenheit bereits reich sich nicht g bertheiligen, wiclt jene Maßregeln geschaffenen neu

Salzbu um 3 1/2 Uhr Herzog Karl“ al Salzbu wollen heute bier ten heute einen Pfist, 20

führung der zur Arbeiten keinen werden soll. I nen Aufstich zu Anbes sind, wie die Privatunterne cipiell nicht aus ihre Angebote fer ihnen zu beschä unter den sonst

— (E. tem Wohlsein i

— Der Kronprinz Prediger Zeits betannt zu gebe seinem königlich

— (Lond on Cabinet sagt: eine practische mächte, den W seien bereits vo tion verdrängen lion nähren, di Punkte Wolf gra

— (Aus russische Antw und über das ist, die folgend

— (Zu be zu constantern

Verhandlung kommen können, als...
besten, daß von dem Abg. Dr.
nicht werden ist, welchen folgen
behalten: Es ist die aus dem
in dem Punkte zu wählen, welcher die
Verhandlung zu Grunde liegt die
nicht geschlossene Subventionen
Kongressen und Bemühungen für
nach und die Staatsbürger an
drängen zu sollen und dem Hause
Kongress ist bereits in dem Punkte
die Mitglieder des Hauses von
(Ost. Post)

Wie ich soeben erfahre, erhielten der F. Oberlieutenant Pfronger, der
Bezirksvorsteher Herr Niessl v. Zelleisen, der Bürgermeister von Karlsbad
Herr Knoll, der Oberpolizeicommissär und Gainspiktor Herr Forster, der
Postverwalter Herr Bauer und der Golddirector Herr Elmauer von Sr.
Majestät heute zur auszeichnenden Anerkennung den Kronenorden zugesellt
und wurden zur königlichen Tafel gezogen.

(Die russische Note.) Die „Ost. Post“ meldet: Mit we-
nigen Ausnahmen ist Alles, was bisher über die russische Depesche ver-
öffentlicht wurde, unrichtig, und zwar glauben wir, daß die Schilderung
dieser noch viel günstiger lauten, als sie in der That ist. Die russi-
sche Depesche ist, so viel wir hören, ablehnend in Allem. Sie nimmt we-
der den Waffenstillstand, noch die Conferenzen, noch die sechs Punkte an.
Die Note beginnt mit einigen halbverhüllten Vorwürfen, daß der
Herd der politischen Revolution eigentlich in den benachbarten Ländern
und nicht in Rußland selbst sich befindet.

Auf die sechs Punkte übergehend, wird von denselben ungefähr fol-
gendes gesagt: Die österreichische Regierung hat dem Cabinet von St. Pe-
tersburg einige Maßregeln empfohlen, welche nach ihrer Ansicht dazu beiz-
tragen könnten, das Königreich Polen zu beruhigen. Von diesen vorge-
schlagenen Maßregeln befinden sich, behauptet Fürst Gortschakoff, einige
bereits ausgeführt und andere enthalten einige allgemeine Grundzüge, deren
Entwicklung der Kaiser von Rußland sich vorbehalte, wenn die geeignete
Zeit dafür herankommen werde.

Zu weiteren Verläufe der Depesche empfiehlt Fürst Gortschakoff den
Großmächten, Alles aufzubieten, um die Funktionen der revolutionären Par-
tei zu gestiften, indem, so lange dieselbe nicht vollständig besiegt sei, jeder
Versuch einer Organisation des Königreichs Polen scheitern müsse. Was
die Conferenzen betrifft, so erkennt Fürst Gortschakoff an, daß die Mächte,
welche die Wiener Congreßacte von 1815 unterzeichnet haben, allerdings
ein Interesse daran haben, die Ordnung und die allgemeine Ruhe nach
jenen Tractaten, an welchen sie Antheil nahmen, hergestellt zu sehen; er
betreitet ihnen auch nicht das Recht, den Sinn jener Acte nach ihren ei-
genen Anschauungen auszuliegen. Aber unmöglich könne er ihnen die practi-
sche Möglichkeit und die Opportunität zugesprechen, sich in die Detail-Fragen
der innern Verwaltung des Königreichs zu mischen.

Der Hauptgegenstand der russischen Depesche nach Wien liegt darin,
daß Oesterreich geradezu aufgefordert wird, mit Rußland und Preußen ver-
eint einen Sondercongrès zu bilden. Fürst Gortschakoff beruft sich dabei
auf die Entstehungsgeschichte und den Gang der Verträge von 1815, wel-
che zwei verschiedene Kategorien von Interessen anerkannt hätten: die all-
gemein europäischen und die Sonderinteressen der drei Theilungsmächte.
Alle Anordnungen, welche die innere Administration und die gegenseitigen
Beziehungen der polnischen Gebiete Rußlands, Oesterreichs und Preußens
betrafen, wurden auf dem Wiener Congresse durch Special- und Einzel-
verträge zwischen den genannten drei Höfen direct stipulirt und später durch
verschiedene Nachträge ergänzt. Nur die allgemeinen Grundzüge dieser Ver-
träge, in so weit sie Europa interessirten, wurden in der Wiener Congreß-
acte vom 9. Juni unter der Mitzeichnung der übrigen Congreßmächte ver-
zeichnet. Diese allgemeinen Prinzipien seien heute gar nicht in Frage ge-
stellt, es handle sich um die Specialbestimmungen, und deswegen verlange
Rußland eine Verständigung zwischen den Cabineten von St. Petersburg,
Wien und Berlin.

(Zur griechischen Angelegenheit.) Wenn die „France“
bei ihrer Verabredung beharrt, der kopenhagener Hof habe in London eine
militärische Occupation Griechenlands im Interesse des neugewählten Kö-
nigs verlangt, so sind wir in der Lage, diese Mittheilung der „France“ im
Wesentlichen zu bestätigen. Carl Russell stellte zwar im Parlamente in
Aberde, daß ein solches Ansuchen aus Kopenhagen eingelaufen sei, aber nach-
dem bereits vor der letzten Solbatenemee in Athen der dänische Hof dem
britischen Cabinet gegenüber darauf hinwies, wie ersprißlich es sein werde,
dem jungen Könige eine gewisse Truppenmacht zur Seite zu geben, ist in
Folge jener Emee diese Andeutung oder dieser Wunsch in bestimmterer
Gestalt wiederholt worden. Auch ist es Thatsache, daß über diese Ange-
legenheit bereits zwischen London und Paris verhandelt wurde und daß Fran-
reich sich nicht geneigt zeigte an einer Occupation in Griechenland sich zu
betheiligen, vielmehr erklärte, dem britischen Cabinet es zu überlassen, alle
jene Maßregeln zu treffen, die es zur Sicherung der vor ihm ausschließlich
geschaffenen neuen Regierung in Griechenland für angemessen erachte. (O. G.)
Salzburg, 20. Juli. König Wilhelm von Preußen ist heute
um 3 1/2 Uhr Nachmittag hier angekommen, und im Gasthose „zum Erz-
herzog Karl“ abgehliegen.

Salzburg, 21. Juli. Sr. Majestät der König von Preußen ver-
weilen heute hier und reisen morgen nach Gastein. Allerhöchstdieselben ha-
ben heute einen Ausflug nach Hallein gemacht.

Peß, 20. Juli. Im „Függetten“ wird vorgeschlagen, daß die Aus-
führung der zur Milderung des Nothstandes zu unternehmenden öffentlichen
Arbeiten keinen Privatunternehmern mittelst Minuendo- Licitando überlassen
werden soll. Die Regierung soll die betreffenden Arbeiten unter ihrer eigen-
nen Aufsicht ausführen lassen, und zu diesem Zweck f. Commisäre bestellen,
Indes, wie wir in einer Redactionsbemerkung zu diesem Artikel lesen,
die Privatunternehmer von Seiten des betreffenden Regierungscomitee prin-
cipiell nicht ausgeschlossen worden, und haben auch schon einige Unternehmer
ihre Angebote fertig in der Tasche, die sich darin antheilig machen, den von
ihnen zu beschaffenden Arbeitern keinen geringeren Tagelohn zu geben, als
unter den sonstigen Arbeiterclassen gang und gäbe ist.

— Sr. Excellenz Graf Moriz Palffy ist gestern Abends in erwünsch-
tem Wohlsein in Ofen eingetroffen.

Deutschland.

— Der „Botenbote“ erfährt aus ganz zuverlässiger Quelle, daß
der Kronprinz v. Preußen bei seiner neulichen Anwesenheit in Sestinn den
Prediger Zeitl und Vogelmeyer Sch. autorisirt hat, zunächst in den Tagen
bekannt zu geben, daß der Kronprinz wegen der Danziger Aeußerung von
seinem königlichen Vater in der That mit Aetzel bedroht worden ist.

Großbritannien.

London, 21. Juli. Die russische Antwortnote an das englische
Cabinet sagt: Die kaiserliche Regierung wünsche ebenso wie Graf Russell
eine practische Lösung, und erkenne principiell die Befugnis der Tractats-
mächte, den Wiener Vertrag auszuliegen. Die vorgeschlagenen Maßregeln
seien bereits vom Kaiser decretirt, oder angebahnt; eine gänzliche Pacifica-
tion verbürgen dieselben nimmermehr, nachdem fremde Einflüsse die Rebel-
lion nähren, diese lediglich durch Terrorisimus besteht, während das pol-
nische Volk größtentheils passiv bleibt. Deshalb seien die vorgeschlagenen
Punkte unausführbar, bevor die Ordnung wieder hergestellt ist, zumal die
Rebellen nicht die besagten Punkte, sondern Unabhängigkeit antreiben. Der
Waffenstillstand sei somit unzulässig, unbedingte Waffenstreckung das einzige
Mittel gegen weiteres Blutvergießen. Conferenzen der Tractatsmächte seien
unpassend, unersprießlich, und weil bloß polnische Verwaltungsfragen
abzumachen, wären Conferenzen mit Oesterreich und Preußen das Aller-
zweckmäßigste.

Frankreich.

— Aus Paris, 18. erfährt die Presse über den Eindruck, den die
russische Antwort-Depesche daselbst in den maßgebenden Kreisen gemacht,
und über das Stadium, in welches die polnische Frage zunächst getreten
ist, die folgende interessante Mittheilung:
„Ich beginne damit, die hochwichtige Thatsache in bestimmtester Weise
zu constatiren, daß die russische Rückantwort auf die Friedenspartei im Ca-

binet, zu welcher bis jetzt wenigstens äußerlich der Kaiser selbst gehörte,
wahrhaftig conternentend gewirkt, die Kriegspartei dagegen mit den entschie-
denen Hoffnungen erfüllt hat. Der Legation ist es nun keinem Zweifel
mehr unterworfen, daß wir mit Rußland fortan eine ernsthaftere als die
diplomatische Sprache reden werden, und ich glaube, daß diese Anschauung
der Dinge eine vollkommen berechtigte ist. Nicht sowohl, daß Fürst Gort-
schakoff den Waffenstillstand und die Conferenzen der acht Mächte ablehnt,
daß er über die sechs Punkte, als theils schon bemilliigte, theils als solche
Dinge, über die sich nach dem Ausbrennen des Insurrection werde reden las-
sen, leicht und vorn-hin hinwegsetzt, hat bei unserer Regierung den abwei-
senden Eindruck hervorgebracht. Vielmehr nimmt man es weit eruster auf,
daß er den Versuch macht, Oesterreich von der Action der Weltmächte zu
scheiden und die ganze Frage als eine solche darzustellen, welche im Grunde
nur die Theilungsmächte angehe, denen hierin das übrige Europa als das
zur Einmischung unbedeutende Ausland gegenüberstehe. Ich erfahre nichts
darüber, ob in der nach Wien gerichteten Note dieses Raisonnement beibe-
halten ist, nachdem man in Petersburg am Tage der Abendung der Ac-
tenstücke unmöglich darüber im Unklaren sein konnte, mit welcher Bestimm-
theit Oesterreich den Versuch, es mit Preußen und Rußland auf Eine Linie
zu stellen, ablehnte. Jedenfalls beruht hierauf im wesentlichen die Argu-
mentation der hieser und nach London gerichteten Rückantworten; die er-
stere thut dies in vornehm freundlichem, die letztere in bitterem, fast grob-
em Tone. Somit begreifen Sie die Verlegenheit, in welcher man sich
hier befindet, und die jene Entschliegnung und Entschlossenheit Oesterreichs
als großen Trost empfinden läßt. Man baut hier sehr darauf, daß Oester-
reich, wenn es auch für das Aeußere sich freie Hand vorbehält, nicht bloß
entschlossen ist, die Verhandlungen mit Petersburg fortzusetzen, weil es mit
dem Stadium, in welches sie durch die Rückantwort Gortschakoffs getre-
ten sind, sich nicht befriedigt erklärt, sondern auch dazu, auf der mit den
Bestimmtheiten vereinbarten Basis weiter zu verhandeln.“

Aus Paris, 19. Juli, erfährt der „Botenbote“ folgende Mittheilun-
gen: Die Bourparlers zwischen den drei Mächten über die Verantwortung
der russischen Depeschen vom 14. Juli sind bereits heute, zwei Tage nach
Ueberreichung dieser Depeschen, eingeleitet worden. Aus dieser Thatsache
geht hervor, daß man hier versichert ist, Oesterreich werde durch die mise
en demore, welche Gortschakoff ihm gegenüber versucht, sich nicht bewe-
gen lassen, aus dem auf der Basis der sechs Punkte begründeten Concert
auszuschleichen. Drouin de Lhuys, — welcher dem Herrn v. Bubberg auf
dessen Bemerkung, sein Cabinet habe sich doch der französischen Regierung
so überaus entgegenkommend — in Worten bewiesen, erwiederte: „Die auf
den Weg gestreuten Blumen verdecken doch manche halbbrechende Falle.“
— spricht sich unerschütterliches Vertrauen auf Oesterreich aus und meint,
die mehr kühne als geschickte Diverston Gortschakoffs müsse notwendig
eine, der gewollten ganz entgegengegesetzte Wirkung erzielen. Er scheint be-
reits hinlänglich auf telegraphischen Weg aus Wien unterrichtet um eine
so zuversichtliche Sprache zu führen.

Indessen liegt auch ohnehin nahe genug, daß Oesterreich weder auf
Separatverhandlungen eingehen, noch die Gleichstellung der Verhältnisse Ga-
liziens mit denen des Königreichs Polen zugeben, noch auch, und dies am
wenigsten, auf eine Basis verzichten kann, die es selbst aufgestellt und pro-
ponirt hat. Gewissenlos wird Oesterreich die Abweisung des Conferenz-
vorschlages gutzubeißen vermögen. Ganz zweifellos wird daher Oesterreich
von den Bestmächten sich nicht trennen.

— Der Ministre meldet, daß der Kaiser der Franzosen die folgende
Depesche des Generals Gorey erhalten habe:

Sire! Am 31. Mai ist der Ex-Präsident Juarez aus Furcht, gefangen
genommen zu werden, beim Herannahen der Division Bazaine in aller
Eile mit einigen Truppen in der Richtung von San Luis de Potosi ent-
flohen. General Bazaine hat die Stadt besetzt lassen, und am 10. Juni
ist der Obergeneral an der Spitze der Arme und in Begleitung des fran-
zösischen Gesandten und des Generals Almonte eingezogen. Die Begeiste-
rung war auf den höchsten Punkt gestiegen. Dieser Triumphzug, mitten
durch 200,000 Menschen, unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser, es lebe
die französische Intervention!“ hat eine ungemeine Sensation im Lande her-
vorgebracht.

Ich bin beauftragt, Eurer Majestät folgende Gegenstände zu über-
reichen: 1. Fünf Fahnen und dreizehn Fahnen, die dem Feinde bei der
Erfürmung von San Xavier und in dem Gefechte von San Pablo del
Monte abgenommen worden sind; 2. die silbernen Schlüssel von Mexico,
welche die dortigen Staatsbehörden Eurer Majestät darbringen; 3. einen
Brief des commandirenden Generals, und für den kaiserlichen Prinzen eine
kleine kanonene Kugel mit Kaffete und Munition für dreißig Schiffe.
Diese Kanone wurde in Puebla genommen, und die Mexico-Arme macht
sie Sr. kaiserlichen Hoheit zum Geschenk.

Paris, 20. Juli. Die Schwierigkeiten in Betreff des Dampfers
„Aunis“ sind beigelegt; Italien liefert die Gefangenen aus. „Pays“
schreibt: Die drei Mächte sind über die Unzulänglichkeit der russischen An-
wort und über neue Noten an den Fürsten Gortschakoff einig. „Pays“
hofft noch, Rußland werde begreifen, daß es sich die Gelegenheit, einen
äußerst wichtigen Zwischenfall in der europäischen Politik auf freundschaft-
liche Weise zu berenden, nicht entgehen lassen dürfe.

Italien.

Rom, 10. Juli. Der „Allg. Zig.“ wird das nachstehende interes-
sante Ereignis gemeldet. In letzter Zeit ließ der Kaiser Napoleon dem
König Franz II. neuerdings den Rath ertheilen sich von Rom zu entfernen,
damit die fortwährenden Klagen Piemonts über das Brigantenwesen end-
lich einmal ein Ende nehmen möchten. Die zarte Aufgabe wurde natürlich
dem Gesandten Fürsten Latour d'Auvergne übertragen, der sich mit dem ihm
eigenthümlichen feinen Tacte seines Auftrages entledigte. Auf die von Seite
des Gesandten mit aller Schonung und Zartheit entwickelten Gründe, die
den König veranlassen möchten Rom zu verlassen, erwiederte König Franz
II. Folgendes:

„Ihr Verfahren, Herr Minister, legt mir die Pflicht auf, Ihnen frei
und offen meine Gefinnungen mitzutheilen Sie kommen, mir von Seite
Ihres erhabenen Souverains einen Rath zu ertheilen; erlauben Sie mir
Ihnen hiebei zu bemerken, daß ich bis jetzt die mir vom Kaiser gegebenen
Rathschläge stets befolgte und mich dabei sehr schlecht befunden habe. Sie
gereichen mir zum Nachtheile, da ich ihnen bezüglich der Angelegenheiten
Siciliens nachkam und noch schlimmer war es, daß ich sie bezüglich Nea-
pels befolgte, indem ich einwilligte eine feste Stellung zu verlassen, in der
ich mich hätte vertheidigen können; am schlimmsten aber am Vorturno und
zu Gaeta. Erlauben Sie mir also jetzt, Herr Minister, da mir von dem
Erbe meiner Väter nichts mehr geblieben ist als dieses Haus, erlauben Sie
mir, daß ich Ihnen auf das entscheidende erkläre, daß ich es nicht verlassen
werde, außer in Folge einer Gewaltanwendung.“

Nur der h. Vater allein könnte mir durch einen Wink andeuten es
zu verlassen. Solange aber dies nicht geschieht, solange der h. Vater mir
nicht andeutet, daß meine Gegenwart dabei ihn belästige, solange, Herr
Minister, werde ich in meinem Hause werde ich hier bleiben, wo ein so
großer Theil meiner Getreuen sich befindet, hier endlich in der Nähe der-
jenigen, welche für mich und das Vaterland kämpfen, das von einem Au-
genblick zum andern meine Gegenwart fordern könnte. Berichten Sie nun,
Herr Minister, daß es mein fester und unabänderlicher Wille ist so lange
in Rom zu bleiben als der h. Vater nicht wünscht, daß ich es verlasse.
Denn ich bin der Ansicht, daß er der alleinige und absolute Souverain
dieses Landes sei und er allein zu beurtheilen habe, ob mein Aufenthalt in
seinem Staaten zulässig sei oder nicht. Will man das Gegentheil, dann
muß man notwendig zur Gewalt seine Zuflucht nehmen; in diesem Fall
werde ich mich aber weniger zu beklagen haben, weil die an mir geübte
Gewalt ein Attentat auf die Unabhängigkeit und Souverainität des Pap-

stes sein würde, eine Frage von weit höherer Bedeutung als die bezüglich
meines Aufenthaltsortes.“

Der Geantie drückte bloß die Hoffnung aus, daß dies nicht das
letzte Wort Sr. Majestät gewesen sein möge, und bestand nicht weiter auf
diesem Gegenstand.

Rußland.

St. Petersburg, 18. Juli. Das „Journal de St. Petersburg“
berichtet, daß für die Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Wolschnien,
Kiew und Podolien die Rekrutierung auf das Jahr 1864 verschoben sei.

Türkei.

— Aus Konstantinopel, 13. Juli, wird geschrieben: Große
Regsamkeit herrscht, um die bewaffnete Macht zu Wasser und zu Land
besser auszurüsten und zu vermehren. Wäre nicht die Lebensdauer des Sul-
tans für Soldaten und Schiffe bekannt, man könnte an Vorbereitungen zu
einem Kriege glauben. Das Material der Arme wird eifrig vervoll-
ständigt und in der Marine sind binnen Monatsfrist nicht weniger als
zehn Fregatten bestellt worden, von welchen sechs auf hiesigen, vier auf
englischen Werften im Bau begriffen sind. Dazu ertheilt der Sultan den
Befehl, sämtliche noch bestehende Segelfahrzeuge der Flotte in Schraub-
endampfer zu verwandeln. Diese militärische und marine Thätigkeit er-
scheint so wenig durch die Umstände geboten und noch viel weniger im
Einklang mit dem Zustand der Finanzen, daß man dafür kein anderes
Motiv auffinden kann, als die Eudie des Großherrn, den europäischen
Mächten ersten Ranges es gleich zu thun. Dies ist jedoch nur einermög-
lich ausführbar, wenn man, wie bisher, die Beamten und Truppen Jahre lang
ohne Sold läßt. Der englische Gesandte, fern davon den Tärten derglei-
chen ihre Käufe weit übersteigende Ausgaben zu widerrathen, befürchtete
sie im Gegentheil in ihrem Beginnen und weiß nachher nicht Wenig genug
für die Weisheit und Ordnung ihrer Staatsverrichtungen zu finden. Mit
dem Sultan steht Sir Kulver deshalb auf sehr vertraulichem Fuße, soll
aber dessenungeachtet keinen bedeutenden Einfluß besitzen. Der Grund die-
ses nicht recht klaren Verhältnisses ist zweifelsohne in der sehr gedrückten
finanziellen Lage des edlen Barons zu suchen. Seine Cassette ist stets
mehr als erschöpft und er selbst durch zahlreiche Verpflichtungen, die er
nicht lösen kann, bedrängt.

Zu der Entwicklung des Kriegswesens gehört auch die neuerdings
angeordnete Befehlung von Nowi Bazar, eines strategisch sehr wichtigen
Plazes, da er die directe Verbindung zwischen Serbien und Montenegro
beherrscht und die zwischen Bosnien und der übrigen europäischen Türkei
sichert. Auch andere Punkte an der serbischbosnischen Grenze sollen Fest-
ungswerke erhalten.

Der jungtübende Seraskier Salil Pascha hat im Diwan und dem
Kriegsministerium selbst eine starke Partei gegen sich, weil er die eingewor-
zeltere Gewohnheit, Unterschleife zu machen, auszuweisen sich bemüht und im
Umgang mit den Untergebenen etwas schroff austritt. Des Großvezirs
Plan geht darauf hinaus, die Artillerie und das Genie, welche bisher un-
ter Salil Pascha eine selbstständige Verwaltung gebildet, mit dem Kriegs-
ministerium zu verschmelzen und das Groscomtable-Amt abzuschaffen.
Dagegen sträubt sich jener mit aller Macht, wird aber wohl nachgeben,
oder abtreten müssen. Schon ist die Vereinigung der Artillerie-Schule mit
der großen Militär-Academie zu Pamarli befohlen und andere Ordnungen
werden folgen, welche der Lophant-Behörde ein Privilegium nach dem
anderen rauben dürften. — Salil Pascha hat kürzlich einen großen Miß-
brauch begangen. Früher bezogen nämlich Offiziere, welche zu einem be-
sonderen Dienst commandirt waren, statt den Diäten, doppelte Solde, und
war oft mehrere Jahre hindurch, so daß dadurch bei der Menge der Be-
vorzugten der Cassa sehr bedeutende Ausgaben erwuchsen; jetzt fällt diese
Vergünstigung fort und die Abcommandirten müssen sich mit ihrem Gehalt
und den Reisepfeifen begnügen.

In der Suezcanal-Angelegenheit werden zwischen dem Diwan und
dem Bevollmächtigten des Vicekönigs, Anbar Pascha, von dem Schleier
des tiefsten Geheimnisses bedeckte Verhandlungen gepflogen, indes bringt
wenigstens so viel durch, daß die in der bekannten Note den Franzosen
anzugehörigen Punkte, wenn nicht ganz beseitigt, so doch in so milde Weise
interpretirt werden, daß der That nach, in der Beziehung der Forte und
Agappens zu dem Lessps'schen Unternehmen keinerlei Modificationen ein-
treten. Freilich hat England sein letztes Wort in dieser Frage nicht ge-
sprochen, allein so lange das Zustandekommen des Canals selbst aus tech-
nischen und politischen Gründen für's erste noch immer einem Zweifel un-
terliegt, ist kein directer Grund vorhanden, denselben zum Gegenstand einer
eingehenderen diplomatischen Verhandlung zu machen.

Der Sultan hat dem Fürsten von Montenegro einen Ehrensäbel
verehrt.

Eine neue Anleihe von drei Millionen Pfund, behufs der Einlösung
der Beschlitz, einer Münze von äußerst geringem Gehalt, ist den Subscri-
benten des letzten zu Paris abgeschlossenen türkischen Anlehens notificirt
worden. An die Befestigung der Beschlitz wird sich unmittelbar die Ausgabe
der Banknoten anschließen. — Der hier angeregte Vergnügungszug über
Paris, London und Wien wird aus Mangel an Theilnehmern nicht zu
Stande kommen. (O. G.)

Kunstinachricht.

Dem Vernehmen nach soll der von hier gebürtige Herr Telen;
Tenorist vom k. k. priv. Theatrum-Theater in Wien, welcher sich auf seiner
Urlaubsreise noch einige Tage im Kreise seiner Familie hier aufhalten wird,
auf Verlangen seiner vielseitigen Bekannten, vor seiner Rückreise nach Wien ein
Abschiedsconcert veranstalten und hiezu die tüchtigsten musikalischen Kräfte
unter den hiesigen Musik-Dilettanten gewonnen haben.

Für die durch Mißwachs heimgefuhrten Ungarn sind eingegangen.
Von einem Unbekannten — fl. 50 fr. 2. W.
Uebertrag aus Nr. 166. 5 fl. — fr. „

Zusammen 5 fl. 50 fr. 2. W.
Der Verleger ist bereit, weitere Spenden zu übernehmen, in diesem Blatte zu
quittiren und dieselben ihrer Bestimmung zuzuführen.

Effecten- und Wechsel-Course
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
am 24. Juli 1863.

(Schluss-Cours in österreichischer Währung.)
Table with columns: Effecten, Wechsel, Silber, Gold, Ducaten. Rows include 5% Metallanleihe, 5% National-Anleihe, Bantactien, Creditactien, Staats-Anleihe 60er, Wechsel (Silber, London), Gold, Ducaten.

